

CHRISTOPH KÖSTERS: Katholische Verbände und moderne Gesellschaft. Organisationsgeschichte und Vereinskultur im Bistum Münster 1918 bis 1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 68). Paderborn: Ferdinand Schöningh 1995. 684 S. Geb. DM 98,-.

Nicht nur das katholische Vereinswesen, auch die Haltung der Kirche dem Nationalsozialismus gegenüber gehört seit Jahren zu den zentralen Themen der kirchenhistorischen Forschung. Die Kommission für Zeitgeschichte konnte in ihren »blauen Bänden« zahlreiche Studien zu beiden Themenkreisen der Katholizismusforschung vorlegen. Thematisch paßt sich die hier zu rezensierende Arbeit von Christoph Kösters, die beide Themen miteinander verknüpft, also sehr gut in das Programm der genannten Reihe ein. Methodisch gehört der Band jedoch zu den Ausnahmerscheinungen der Reihe. Entsprechend der neueren (oder eigentlich schon fast »alten«) Machart hat sich der Verfasser nämlich Fragestellung, Ansatz und Methode der sozialgeschichtlichen Forschung zu eigen gemacht und untersucht Organisation und Strukturen des »katholischen Vereinsmilieus« im Bistum Münster zwischen 1918 und 1945 sowie Veränderungen dieses Milieus und sein Verhältnis zur »Moderne« (S. 20f.). Wohltuend ist, daß Kösters den Leser nicht (wie viele andere) mit einem Übermaß an Theoriediskussion beschwert – zur Milieuforschung wird nur knapp Stellung genommen (S. 24f.) – andererseits geht es dem Verfasser, will man der von ihm gebrauchten Terminologie Glauben schenken, im wesentlichen um eine Verhältnisbestimmung des Milieukatholizismus (als Verbandskatholizismus) zur »Moderne«. Von daher wäre ein knapper Überblick über die in den vergangenen Jahren geführte »Modernisierungs«-Diskussion angebracht gewesen, schon allein, um die Fragestellung schärfer zu fassen (wichtige Literatur zum Problem fehlt, z.B. Hans-Ulrich Wehler, Modernisierungstheorie und Geschichte, Göttingen 1975; Thomas Nipperdey, Probleme der Modernisierung in Deutschland, in: Ders., Nachdenken über deutsche Geschichte, München 1986, 44–59; Hadi Resasade, Zur Kritik der Modernisierungstheorien, Opladen 1984; Wilfried Loth, Der Katholizismus – eine globale Bewegung gegen die Moderne? In: Heiner Ludwig/Wolfgang Schroeder (Hg.), Sozial- und Linkskatholizismus. Erinnerung – Orientierung – Befreiung, Frankfurt a.M. 1990, 11–31). Der Verfasser verfolgt mit seiner Studie ein ehrgeiziges Programm:

1. Kösters versucht, eine Verbändegeschichte zu schreiben, die eine große Breite der im Bistum Münster existierenden Vereine, Verbände und Gruppierungen umfaßt. Ein solcher Versuch kann nur selektiv sein. Kösters beschränkt sich daher auf die mitgliederstärksten Verbände, die Marianischen Kongregationen, den Katholischen Jungmännerverband, den Katholischen Gesellenverband, den Katholischen Arbeiterverband und die Katholischen Jugendbünde. Katholische Frauenorganisationen, sozial-caritative Organisationen und studentische Korporationen müssen außerhalb des Blickfelds bleiben (S. 21f.). Aber auch mit dieser Beschränkung bleibt der Blickwinkel sehr weit.
2. Kösters versucht, eine möglichst ausgewogene, in sich geschlossene Darstellung zu schaffen – kein leichtes Unterfangen angesichts des disparaten Quellenmaterials.
3. Kösters stellt an seine Studie den Anspruch, »Gesellschaft« und »Katholische Sondergesellschaft« in Beziehung zueinander zu setzen und so zu einer historischen Verhältnisbestimmung von Katholizismus und Moderne zu gelangen.
4. Kösters bekennt sich – und nur so glaubt er seine Untersuchung rechtfertigen zu können – zur methodischen Neuorientierung der Katholizismusforschung, die sich von einer primär politik- und institutionengeschichtlichen Ausrichtung der Sozial-, Mentalitäts- und Alltagsgeschichte zuwandte. Doch kommt auch er nicht darum herum, Sozialgeschichte aufs engste mit politischer Geschichte und Institutionengeschichte zu verknüpfen. All diesem gerecht zu werden, birgt große Probleme in sich, die sich auch in der Untersuchung niedergeschlagen haben.

Zunächst zur Struktur: Die Studie zerfällt deutlich in zwei Teile: Teil A, überschrieben mit »Katholische Verbände und Modernisierung«, beginnt Mitte des 19. Jahrhunderts und reicht zeitlich bis 1933, mit einer eindeutigen Zäsur im Jahr 1918. Kösters steckt hier zunächst den Untersuchungsrahmen ab, zeigt die ganze Breite des katholischen Vereins- und Verbandswesens im Bistum Münster in seiner Entstehung auf und legt mit einer (idealtypischen) Darstellung dieses Vereinsmilieus des 19. Jahrhunderts das Raster (Chronologie, Statistik, Zahlen und Fakten) für den eigentlichen Gegenstand seiner Untersuchung. Es folgt (immer noch in Teil A) die Entwicklung der katholischen Verbände von 1918 bis 1933. Teil B ist schließlich unter der Überschrift

»Katholische Verbände und Nationalsozialismus« der Entwicklung von 1933 bis 1945 gewidmet. Beiden Teilen hat der Verfasser eine gesonderte Einleitung (Forschungs- und Quellenlage, Fragestellungen und Hypothesen) vorgeschaltet.

Über Aufbau und Grobeinteilung der Studie läßt sich streiten. Der Anweg (Vereinswesen vor 1918) ist mit etwa 100 Seiten relativ lang, inhaltlich jedoch begründet, weil hier die Folie entworfen wird, auf deren Hintergrund die spätere Entwicklung deutlich werden soll. Der Rezensent ist der Ansicht, daß dieser Anweg deutlicher vom ersten Teil der Darstellung (1918 bis 1933) getrennt, aus Teil A also besser zwei Teile gemacht worden wären. So hätte einerseits die Folienfunktion des Anwegs deutlicher werden können, andererseits die Zeit von 1918–1933 (als 1. Teil der Untersuchung) mehr Gewicht erhalten. Auch leuchtet nicht recht ein, weshalb der »Versuch einer Lebenskurve« des Verhältnisses von katholischen Verbänden und moderner Gesellschaft am Schluß der Arbeit (die eigentliche Fragestellung) lediglich als Appendix zu Teil B und nicht als eigenständige Zusammenfassung erscheint. Der eindeutige Schwerpunkt der Studie indes liegt auf Teil B, der die nationalsozialistische Zeit behandelt und allein von seinem Umfang Teil A weit übertrifft.

Zum Inhalt: Die beiden Teile der Studie werden (allerdings etwas lose) durch eine übergeordnete Fragestellung zusammengehalten. Ausgehend von der schon älteren These von Martin Broszat, daß das katholische Milieu mit seinem religiösen Werte- und Deutungsrahmen und dem organisatorischen Netzwerk katholischer Vereine eine wichtige Wurzel für das weitgehend resistente Verhalten des Katholizismus gegenüber dem Nationalsozialismus war, stellt Kösters die Frage, ob dieses resistente Verhalten allein aus dem Antimodernismus des Katholizismus im 19. Jahrhundert zu erklären ist, oder ob nicht vielmehr »auch neue identitätstiftende Entwicklungen innerhalb des Milieus einbezogen werden müssen, die von den Ghettostrukturen längst Abschied genommen hatten« (S. 26). Um das Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Kösters bejaht diese Frage. Grob skizziert, konstatiert er folgende Entwicklung: Zwischen 1830 und 1914 entstand ein ausgedehntes Netzwerk katholischer Vereine, das dem Modernisierungsprozeß (der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung, der Industrialisierung, der sozialen Frage etc.) Rechnung trug. Doch kam es gerade an den Nahtstellen zwischen katholischer Vereinsarbeit und Gesellschaft bald zu Reibereien. Sozialpolitische und freizeitorientierte Vereinsarbeit wurde als Problem (zwischen Identität oder Anpassung) empfunden. Die Spannungen verstärkten sich zwischen 1918 und 1934 trotz (oder aufgrund?) verstärkter Bemühungen um weitere Ausdifferenzierung der Vereinsarbeit und ihre organisatorische Zentralisierung. Die Krise wirkte in zwei Richtungen. Zum einen verloren die Vereine an Integrationskraft (Wegbrechen der Ränder), zum anderen kam es zur religiösen Trendwende, die vor allem von der Jugendbewegung getragen wurde – zugleich Aufbruch aus dem Ghetto und neue Ghettoisierung. Dieser Abschied vom politischen Katholizismus machte den verbliebenen »Rest« zugleich jedoch anfällig für nationales Gedankengut. Der Wunsch entstand, in der religiös-neutralen Weimarer Republik an der Schaffung eines christlich-nationalen Deutschland mitzuarbeiten. Inwieweit hierbei die Einführung des Christkönigsfestes (Reich-Gottes-Gedanken) 1925 wirkte, wird von Kösters nicht thematisiert, dürfte aber kaum überschätzt werden. Verblüffend immerhin ist, wie stark der Gedanke vom »Reich« in den Programmschriften jener Jahre rezipiert wurde (vgl. z.B. S. 192, 206). In der Phase von 1934 bis 1945 wird deutlich, daß die Entpolitisierung einerseits scheiterte (zuviel Kompromißbereitschaft, Zerschlagung des Vereins- und Verbandswesens, Abschied von der »Masse«), andererseits jedoch eine forcierte Verkirchlichung das Resistenzverhalten stärkte.

Insgesamt entwirft Kösters ein eindrucksvolles Bild katholischer Milieus. Dazu trägt entscheidend bei, daß im Text neben Struktur- und Zahlenanalysen, größeren Passagen aus verbandlichen Grundsatzpapieren, Programmschriften und Reden auch deskriptive Beschreibungen, Erlebnisberichte und Erinnerungen (z.B. S. 213f., 216) Platz finden – zugleich ein Spiegel der disparaten Quellen.

Dynamisch und spannend führt der Verfasser vom Vereinskatholizismus des 19. Jahrhunderts zu Teil B der Arbeit (Nationalsozialismus). Der Leser gewinnt – zumal wenn er die Zeit des Nationalsozialismus nicht aus eigener Anschauung kennt – ein facetten- und aufschlußreiches Bild über die Schwierigkeiten, mit denen kirchliche Verbände, Gruppenleiter, Pfarrer tagtäglich zu kämpfen hatten. Nicht zuletzt gelingt Kösters dies durch die Rückbindung der regionalen Geschehnisse an die allgemeine geschichtliche Entwicklung (z.B. S. 291).

Daß der Verbandskatholizismus ausgesprochen sensibel auf den Nationalsozialismus reagierte, verwundert nicht, erhielt er in diesem doch nicht nur einen weltanschaulichen Gegner, sondern auch einen organisatorischen Konkurrenten. Dem Netzwerk des Vereinskatholizismus (»von der Schule bis zur Bahre«), der in alle Lebensbereiche bestimmend eingriff, trat die nationalsozialistische Organisation (»von der Wiege bis zur Bahre«) an die Seite, die das ältere Vorbild (?) bald nicht mehr duldete. Deutlich wird, wie brüchig trotz mancher fester Mechanismen tatsächlich ein »katholisches Milieu« war bzw. wie »schlecht« es z.T. funktionierte (z.B. S. 145). Aufschlußreich ist auch die Diffusität der staatlichen Bestimmungen. Je nachdem, welche Behörde, Organisation entschied, gestaltete sich der Freiraum für die katholischen Verbände anders (Tolerierung, Verbot, Verbotsrücknahme...). Spürbar wird ein – trotz oder gerade wegen unzähliger Bestimmungen und Erlasse – doch existierender »rechtsfreier« Raum, in dem sich damals katholische Verbände bewegten (z.B. S. 360, 378). Findigkeit war gefragt, z.B. bei der Umgehung des Doppelmitgliedschaftverbots (S. 413). Einige z.T. grundsätzliche Anmerkungen und Überlegungen:

1. Kösters verfolgt den Wandel von Vereinen und Verbänden und versucht, diese mit der sich verändernden Gesellschaft in Verbindung zu bringen. So jedenfalls der Anspruch. Doch konzentriert er sich dann weniger auf die Gesellschaft und deren Entwicklung (da vermißt der Leser sozusagen die gesellschaftliche »Folie«), sondern deutet den Wandel vor allem politisch. Das zeigen schon die gesetzten Zäsuren, die sich an den politischen Ereignissen orientieren. Handelt es sich also bei Kösters doch um politische Geschichtsschreibung, mit einem nur gelegentlichen Griff in die terminologische Trickkiste der Sozialgeschichtsschreibung? Dann hätte die Arbeit eher mit dem Titel »Katholische Verbände und politischer Wandel« überschrieben werden sollen. Oder wird vielleicht nur deutlich, daß die Geschichte der Vereine und Verbände eben *doch* zutiefst eine politische Geschichte ist? Vielleicht hätte Kösters das Problem schärfer fassen können, wenn er die »moderne Gesellschaft« und ihre Konturen in einem eigenen Kapitel umrissen hätte.
2. Die Entwicklung des katholischen Vereins- und Verbandswesens im Bistum Münster wird anhand umfanglichen Zahlenmaterials und mit geographischer, konfessioneller und wirtschaftspolitischer Differenzierung nachgezeichnet. Hier zeigt sich im Grunde – und das scheint mir wichtig zu sein – daß es auch im Bistum Münster einen einheitlichen Milieukatholizismus nicht gab, weil kein einheitliches Milieu existierte. Wohl aber wurde immer wieder versucht, mithilfe der Vereine und Verbände einen einheitlichen Milieukatholizismus zu schaffen. Zu fragen wäre allerdings auch, ob sich nicht in den verschiedenen Verbänden selbst grundverschiedene Formen von Katholizismus, also unterschiedliche Katholizismen, widerspiegeln. Zur Verdeutlichung: Ein traditioneller »Demonstrationskatholizismus«, wie ihn die Arbeitervereine z.B. repräsentierten, war etwas völlig anderes als der »Überzeugungskatholizismus«, den die »Katholische Aktion« (deutscher Couleur) vertrat. Kösters deutet die Reibungsflächen an, an denen beide Katholizismen aufeinander stießen.
3. Viele Ergebnisse muten – wie so häufig bei Alltagsgeschichtsschreibung – altbekannt, mitunter banal an. Es stellt sich schon die Frage, ob und inwieweit kirchliche Vollzüge und deren (vermutete oder tatsächliche) Wirkung in epischer Breite geschildert und interpretiert werden müssen (z.B. S. 141ff., hier fehlt im übrigen die Beichte, S. 314ff.). Doch scheint dies weniger ein spezifisches Problem des Verfassers denn der sozialgeschichtlich arbeitenden Historiker zu sein (Weshalb muß man S. 500f. die ganze Mannschaft der Milieuhistoriker aufmarschieren lassen?).
4. Problematisch erscheint dem Rezensenten die Verwendung des Modernisierungsbegriffs. Das Vereinswesen im 19. Jahrhundert war zwar der Form nach »modern«, d.h. innovativ (und gerade deshalb im katholischen Bereich zunächst keineswegs unumstritten), inhaltlich wurde diese Organisationsform jedoch nicht unbedingt mit »modernen« Vorstellungen gefüllt. Hier wird eine tiefergehende Fragestellung deutlich: Läßt sich das katholische Vereinswesen tatsächlich als »Phänomen der modernen Gesellschaft« beschreiben, oder sollte es gerade die Bedrohung des Katholizismus durch die Moderne abwenden, indem man es benützte, um ein katholisches Milieu, eine »Kontrastgesellschaft« aufzubauen und so ein Gegengewicht gegen die »modernen« Zeitströmungen zu schaffen? Ob die Kennzeichnung des katholischen Vereinswesens als »modern« (z.B. S. 80) zwingend ist, nur weil damit auf die »Moderne« reagiert wurde (dies tut die Anti-Moderne auch!), ist mehr als fraglich. Auch die Verwendung »moderner« Mittel

- (Film, Presse, vgl. S. 88 und S. 103) zu apologetischen Zwecken ist nicht unbedingt ein Zeichen von Modernität. Und die kritische Distanz des Klerus gegenüber allen Vereinsaktivitäten an den Grenzsäumen zum bürgerlichen Dasein bestätigt dies noch einmal (z.B. S. 90, 108, 113ff., 130, 138f.). Das Verhältnis von katholischem Vereinswesen und »Moderne« blieb – das wird bei Kösters deutlich – stets äußerst ambivalent, spannungsgeladen und widersprüchlich. Daß Teil A mit »Katholische Verbände und Modernisierung« überschrieben wird, weckt den falschen Eindruck, es gehe nur in diesem Teil, nicht aber in Teil B, um eine Verhältnisbestimmung dieser beiden Größen. Zum Schluß hätte man sich eine eingehendere Diskussion des Problems gewünscht – zumal der Titel des Bandes diesbezüglich Interesse weckt.
5. Kösters hat Material (lokaler Natur) zu einzelnen Verbänden gesammelt und – in Ermangelung von Zentralarchiven – »zusammengebaut«. Tatsächlich ist er in Bezug auf die Quellenlage nicht zu beneiden (vgl. die Hinweise S. 30–34, 251–254). Streckenweise mutet das Ganze wie eine riesige, in sich auch keineswegs immer stringente Materialanhäufung an, aus der der Verfasser (verzweifelt) versucht, ein einigermaßen harmonisches Gesamtbild zu konstruieren. Das Problem, vor dem der Verfasser zweifelsohne stand, hätte Anlaß sein können, gerade über diese Problematik stärker zu reflektieren, z.B. grundsätzlich zu fragen, inwieweit Verbandskatholizismus überhaupt von Strukturen abhängig ist, ob überhaupt *die* Geschichte dieses oder jenes Verbandes eines Bistums geschrieben werden kann oder ob es nicht ganz einfach nur die Geschichte eines *lokalen* Vereins gibt. Die Verzahnung des lokal sich vollziehenden Vereinswesens mit einer regionalen Organisation wird in der Darstellung ja immer wieder deutlich. Zwar war dies nicht die Fragestellung Kösters, das Grundsatzproblem jedoch auf dem hohen Wissensniveau, das Kösters erreicht hat, diskutiert zu sehen, wäre interessant gewesen.
 6. Deutlich wird immer wieder, wie sehr die Entwicklung nicht zuerst von der »Moderne« oder der Gesellschaft, sondern von konkreten Personen geprägt war, die etwa der jeweiligen Jugendarbeit ihren Stempel aufdrückten und das Verhältnis des Vereins/Verbands zum Nationalsozialismus bestimmten (z.B. S. 311ff., 355f.).
 7. Eine gegenseitige Bedingtheit von Jugendbewegung und Nationalsozialismus bleibt ungeklärt, auch wenn sich aus Kösters Darstellung vielfache Anknüpfungspunkte zu ausführlichen Reflexionen ergeben hätten (z.B. S. 207, 223, 227f.).
 8. Manche Begriffe stören: Etwa die Rede von »katholischen Sportideologen« (S. 138ff.), »katholischer Sportidentität« (S. 139), »Deutscher Glaubensbewegung« (S. 300). Hier hätte der Leser gerne erfahren, was er darunter zu verstehen hat. Dies gilt auch für »Zauberwörter« wie »Moderne« oder »Vereinskultur« (als wertfreie Summe aller sozialen Lebensäußerungen der Vereine, oder als Wertung?).
 9. Die Schlußreflexion als diachroner Rückblick fällt meines Erachtens zu knapp aus. Auch hätte unbedingt nach Teil A eine Zusammenfassung folgen müssen.
- Alle diese Anmerkungen sollen und können den Wert des vorliegenden Bandes nicht schmälern. Im Gegenteil: Allen, die sich mit dem Katholizismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigen, sei die Fallstudie Kösters eindringlich zur Lektüre empfohlen. *Dominik Burkard*

FRANZ LÜTTGEN: Johann Gregor Breuer und Adolph Kolping. Studien zur Frühgeschichte des katholischen Gesellenvereins. Paderborn: Bonifatius 1997. 398 S., 12 Abb. Geb. DM 58,-.

Franz Lüttgen, Leiter des Archivs und der Bibliothek der deutschen Kolpingsfamilie in Köln und Herausgeber der Schriften Adolph Kolpings, hat für den vorliegenden Band einige seiner an entlegener Stelle erschienenen Veröffentlichungen überarbeitet und mit unveröffentlichten Studien zur Einheit gesammelt. Dabei handelt sich jedoch nicht um ein Sammelsurium aller möglichen Gegenstände, sondern es wird deutlich, daß von Anfang an ein klares Konzept und eine einheitliche Thematik hinter den Studien des Autors standen. Herausgekommen ist ein bedeutsamer Beitrag nicht nur zur Frühgeschichte des Katholischen Gesellenvereins, sondern zur deutschen Katholischen Vereinsgeschichte überhaupt. Und zwar zunächst deswegen, weil der Autor einen glänzenden Beweis für die These Heinrich Hürtens von der Verkirchlichung und Klerikalisierung katholischer Vereine im 19. Jahrhundert erbringt, von denen auch der »Kolpingsverein« nicht ausgenommen war.